— Rache an dem Gatten zu nehmen. Wenn er sie nicht verfolgte und auch sonst in alle Bedingungen willigen würde, die ihr Anwalt stellen würde, sollte er den kleinen Felix unversehrt wieder erhalten. . ."

Hempel hob überrascht den Kopf.

„Felix hieß der Knabe?"

„Ja."

„Erzählen Sie weiter."

„Es ist nicht mehr viel zu erzählen. Der Brief war in Hamburg aufgegeben, unmittelbar vor der Abfahrt des Dampfers „Atlantic" nach New York, worauf sich die Gnädige eingeschifft hatte, was man übrigens erst viel später durch ihren Anwalt erfuhr. Er hatte den Auftrag, die Scheidungsangelegenheit erst dann in Angriff zu nehmen, wenn sie ihm ihre Ankunft von drüben meldete. Dazu kam es nie. Die „Atlantic" scheiterte nach einem Zusammenstoß auf hoher See bei dichtem Nebel. Keine einzige Frau, kein einziges Kind wurde gerettet, überhaupt nur ein kleiner Theil der Mannschaft und drei oder vier männliche Passagiere, die sich in ein Boot retten konnten. Einige Wochen später wurden diese Angaben, die der Anwalt Herrn v. Senkenberg mitgeteilt hatte, amtlich bestätigt."

„Weiß man bestimmt, daß Frau v. Senkenberg sich mit dem Kinde eingeschifft hatte?"

„Ich glaube wohl. Wo sollte sie es gelassen haben, da sie keinerlei Verwandte besaß? Mindestens hätte sie doch andernfalls den Anwalt verständigt! Wie kommen Sie auf diese Idee?"

„Es war nur ein momentaner Einfall. Wie hieß der Mann, mit dem sie floh?"

Mark zögerte einen Moment. Dann sagte er finster: „Eberhardt v. Lavandal hieß der Lump."

„Lavandal? Ein Verwandter. . .?"

„Meines armen Herrn, jawohl! Dessen Gastfreundschaft er hundertmal genoß, der ihm wiederholt seine Schulden bezahlte und dem er zum Dank die Frau stahl!"

„Und jetzt ist wieder ein Lavandal hier zu Gast!" sagte er nach einer Weile.

„Gott sei's geklagt, ja! Bisher durfte der Name nicht einmal genannt werden und nun. . . aber dahinter steckt nur die Gutmütigkeit Fräulein Renates, die gewiß dem Herrn keine Ruhe ließ. Glück wird es uns sicher nicht bringen!"

„In welchem Verhältnis steht der junge Lavandal zu jenem Eberhard? War er sein Vater?"

„Nein. Der Lump war unvermählt. Es gab zwei Brüder. Sie hatten damals ein kleines Gütchen hier in der Nähe, das Eberhard durchbrachte. Der andere — sein Bruder Felix — ist der Vater des jungen Lavandal."

Onkel und Neffe also!

Ein Blitz des Triumphes leuchtete in Hempels Augen auf.

„Kennen Sie die Namen der geretteten Passagiere der „Atlantic"? War —"

„Nein. Lavandal war nicht darunter."

Hempel hatte sich wieder gesetzt und war in tiefes Nachdenken versunken.

Mark fuhr fort: „Um wieder auf die Ohrgehänge zu kommen — Frau v. Senkenberg trug sie beständig und hat mit ihnen das Schloß verlassen. Also müssen sie wohl mit ihr. . ."

„Und doch sind sie nicht am Grunde des Meeres, denn ich habe sie ja selbst in Händen gehabt. Nun eine Frage noch, Mark: Ging Frau v. Senkenberg ganz allein mit dem Kinde von hier fort?"

„Nein. Sie nahm eine junge, ziemlich beschränkte Magd als Kinderwärterin mit. Trine Sedlaczek."

„Haben Sie auch von der nie wieder etwas gehört?"

„Doch. Sie war sogar kurz nachher noch einmal hier in der Gegend, traute sich aber natürlich nicht ins Schloß. Ich hörte, daß sie übrigens gleich am nächsten Tage von der Gnädigen entlassen worden war."

„Wo sie jetzt ist, wissen Sie nicht?"

„Nein. Vielleicht weiß man es in ihrer Heimat. Sie stammte aus Dauba in Nordböhmen."

„Ich danke Ihnen. Ich weiß jetzt wohl alles, was notwendig ist. Wollen Sie nun so freundlich sein, Ihrem Kutscher zu befehlen, für mich anzuspannen?"

„Jetzt? Mitten in der Nacht?"

„Ja. Ich möchte unbedingt den Frühzug von Prachatitz benützen."

„Aber wozu diese Eile?"

„Um Ihren Herrn nicht eine Minute länger in Ungewißheit zu lassen, als unbedingt nötig ist! Das begreifen Sie doch, Peter Mark? Und danken Sie Gott für Ihren Entschluß, mir vertraut zu haben. Ich will Ihr Vertrauen erwidern, indem ich Ihnen gestehe, daß ich nicht der Altertümer wegen Senkenberg aufsuchte. Ich suchte eine andere Spur und so Gott will, habe ich sie gefunden!"

XXIII.

„Nun, wie gefällt Dir mein Vetter Felix?" fragte Prosper v. Rodenbach einige Tage später seine Braut, als sie im Park langsam auf und ab gingen, während die Baronin dem heute zum ersten Male auf Mauerberg erschienenen Herrn v. Lavandal das Gewächshaus zeigte.

„O, ganz gut. Er scheint ein sehr netter, höflicher junger Mann", antwortete Lisa etwas zerstreut.

„Ich brauche aber hoffentlich nicht eifersüchtig zu werden?"

„O nein."

„Du mußt nämlich wissen, daß ich sehr starke Anlagen zum Othello in mir verspüre, seit ich Dich kenne!"

„Wirklich?"

„Jawohl! Aber Scherz beiseite — ist es nicht ungerecht und töricht von Onkel Joachim, dem armen Felix immer noch nicht zu gestatten, daß er sich ihm persönlich vorstellt? Dem Neffen! Dem Gast, den er doch schließlich selbst eingeladen hat, wenn auch nur auf dessen diretie Bitte! Es ist einfach unglaublich unhöflich!"

„Gewiß."

„Prosper blieb stehen und brach in Lachen aus.

„O nein", — „Wirklich", — „Gewiß" — man kann bei Gott nicht weniger redselig sein als Du heute, Lisa!! Und bist doch sonst so ein süßes Plappermäulchen! Was hast Du denn nur?"

Lisa wurde rot.

„Ich? Gar nichts!"

Und dann tat sie etwas echt Weibliches: sie drehte den Spieß um und begann ihm Vorwürfe zu machen.

„Warum ist er so? Weil ihr alle euch seine Unfreundlichkeiten gefallen laßt! Weil Ihr Feigling und keine Männer seid! Zum Beispiel Du. Warum hast Du nicht eines Tages ganz einfach zu mir gesagt: So — nun komme mit mir, damit ich Dich dem Onkel endlich vorstelle, ob er mag oder nicht! Denn schließlich kann er uns doch nicht fressen!"

Prosper war erst so verblüfft, daß er seine „sanfte blonde Feenkönigin", wie er Lisa nannte, ganz stumm anstarrte.

Dann murmelte er „Fairy queen — Du kannst also auch Gardinenpredigten halten, wie andere irdische Frauen?"

„Natürlich. Das heißt, wenn es sein muß."

„Und diesmal —"

„Mußte es sein. Jawohl. Denn ich sehe wirklich nicht ein, was Dein Onkel sich zu ärgern hat, weil wir einander lieb haben. Du willst ihn nicht beerben, hängst nicht von ihm ab — was geht es ihn also überhaupt an?"

„Weißt Du, was ich glaube, Lisa? Daß er in seiner eigenen Ehe vielleicht nicht so glücklich war, als man denkt? Entschieden hat er ein Vorurteil gegen das ganze weibliche Geschlecht — man muß ihm verzeihen. . ."

„Sehr gut! Als ob das ein Milderungsgrund wäre! Ganz im Gegenteil! Dann erst recht muß man ihn eines Besseren belehren! Ich werde das bei nächster Gelegenheit tun."

„Diese Gelegenheit dazu will er Dir ja eben nicht geben und so wird es wohl ein frommer Wunsch bleiben!"

Ein halb belustigter, halb mitleidiger Blick aus Lisas enzianblauen Augen streifte ihn.

„O wie dumm ihr Männer doch manchmal seid!"

„Lisa", ließ sich in diesem Augenblick der Baronin Stimme tadelnd hinter beiden vernehmen. „Wie kannst Du nur. . .!"

Herr v. Lavandal lachte laut auf.

„Ach, lassen Sie Ihre Tochter doch, Baronin! Es ist charmant, von so schönen Lippen — die Wahrheit zu hören! Cousinchen, ich gebe Ihnen recht, aber mit dem Vorbehalt: Wir werden erst dumm, wenn die Liebe zu Frauen uns dazu macht!"

„Pfui! Wie ungalant!"

„Na, nichts für ungut. Wir wollen darum doch gute Freundschaft halten, wir drei — gelt Prosper?"

Er klopfte dem Vetter herzlich auf die Achel. „Schon darum, weil wir Leidensgefährten in der Ungunst Onkel Joachims sind."

— — — — — — — — — — — —

Oben in ihrem Zimmer saß Melitta und schrieb an Silas Hempel.

„Er ist es. Und ich glaube, ich könnte einen Eid ablegen darauf, daß er derselbe ist, der als Richter bei uns daheim wohnte. Ich tat, wie Sie mir befohlen, bei der Begegnung. Als ich seine Aehnlichkeit mit einem „Bekannten" erwähnte, lachte er sehr herzlich. „Das ist wirklich komisch", sagte er dann, „kürzlich kam in Wien ein wildfremder Mensch zu mir und behauptete, ich sei ein Dr. Richter — ich muß also entschieden wirklich einen Doppelgänger haben!" Mich täuschte er aber weder durch diese Worte noch durch die Unbefangenhit, mit der er mich ansah, als ich unerwartet ins Zimmer trat. Ueber sein Leben in Senkenberg kann ich nichts berichten, als daß der alte Herr ihn noch nicht empfangen hat und er seine freie Zeit mit botanischen Studien zubringen soll — so erzählte Prosper gestern. Eine Bemerkung glaube ich vorhin gemacht zu haben: Obwohl er äußerlich sehr herzlich mit seinem Vetter verkehrt, las ich doch in seinen kühlen grauen Augen, als er sich unbeobachtet glaubte, das Gegenteil von Freundschaft. Wie ging es Ihnen neulich in Senkenberg? Jemand erzählte, Sie hätten die halbe Nacht bei dem alten Herrn verbracht? Ist das möglich? Warum schreiben Sie mir nicht? Drei Tage sind seitdem vergangen und ich brenne doch vor Neugierde! Wenn ich etwas Neues zu melden habe, werde ich es Ihnen an die angegebene Adresse mitteilen. Für heute adieu — ich muß mich nun doch wieder unten zeigen. M."

Sie kouvertierte, siegelte zur Vorsicht und adressierte an Herrn Alphonse Rodin, Hotel zur Krone, Prachatitz."

Nachdem sie den Brief eigenhändig in den Postbeutel getan, begab sie sich in den Park.

Melitta kam gerade zurecht, um die Verabschiedung der beiden Senkenberger Vettern mitzumachen.

„Wollen wir noch einen kleinen Abendspaziergang machen, Lisa?" fragte sie dann ihren Schützling, nachdem sie wieder allein waren.

Aber Lisa hatte keine Lust. Sie war verstimmt, daß Prosper heute seinem Vetter zuliebe so früh fort gemußt und hatte überdies ihrer Mutter versprochen, ein paar Schlafröcke anzuprobieren.

„Da wirst Du wohl allein gehen müssen, Liebste! Aber wenn Du wiederkommst, dann will ich Dir dafür ein großes Geheimnis anvertrauen!" schloß sie mit schelmischem Augenzwinkern.

— — — — — — — — — — — —

Während Melitta langsam einen hübschen Feldweg entlang ging, der in weitem Bogen über Maguerrys Gut zur Landstraße führte, dachte sie darüber nach, was für ein „Geheimnis" Lisa wohl haben könnte. Aber es fiel ihr absolut nichts ein.

Dann dachte sie an Hemrel und wunderte sich immer mehr über seine Unsichtbarkeit und sein Stillschweigen.

Natürlich war sein Verdacht in bezug auf Herrn v. Senkenberg falsch gewesen. Aber warum hatte er ihr dies nicht mitgeteilt?

Wenn er wieder abgereist war, hätte er ihr doch eine andere Adresse angeben müssen.

Sie beschloß, auf jeden Fall sich zu vergewissern, ob er sein Zimmer in der Krone beibehalten oder aufgegeben hatte.

Ein Vorwand dazu ließ sich leicht finden. Die Baronin hatte sie schon einmal ersucht, ihr gelegentlich Spitzen in Prachatitz zu besorgen. Das sollte morgen geschehen. Bei dieser Gelegenheit brauchte sie dann nur durch einen Jungen in der Krone nach Herrn Rodin fragen zu lassen.

Der Wege, den sie ging, ward immer einsamer. Aber Melitta dachte gar nicht daran, sich zu fürchten. Die Gegend ringsum, das wußte sie, war völlig sicher. Es gab weder Fabriken noch Gesindel in diesen stillen Waldtälern, nur hie und da ein Schloß, einen Weiler oder einzelne Bauerngehöfte.

Jetzt bog der Weg zwischen Fichtengruppen und Schonungen links gegen die breite Landstraße ab. Gerade an der Biegung lag ein verlassener Steinbruch mit einer alten Hütte, die früher von Wegarbeitern bewohnt gewesen sein sollte, jetzt aber seit langer Zeit schon unbenützt und verschlossen war.

Der Förster von Senkenberg hatte ihr einmal erzählt, daß der Steinbruch zu Herrn v. Maguerrys Besitz gehöre, und wegen zu geringen Erträgnisses nicht mehr betrieben werde.

Als Melitta sich nun dieser Stelle näherte, erstaunte sie nicht wenig, heute Stimmen aus der offen stehenden Hütte zu vernehmen.

Fast gleichzeitig erblickte sie einen fein gekleideten Herrn, der heraustrat, und erkannte trotz der Entfernung — Herrn v. Lavandal.

Instinktiv trat sie noch tiefer in den Schatten der Fichten, die sie gegen die Hütte zu verbargen, und dies war gut, denn Lavandals Blicke glitten spähend wegauf und -ab, ehe er sich der Landstraße zuwandend entfernte.

Melittas Herz klopfte laut und aufgeregt.

Was sollte das bedeuten? Lavandal war ja vor kurzem mit Prosper nach Senkenberg heimgekehrt? Er mußte sich von dort sofort wieder hierher begeben haben.

„Wozu? Wer wohnte in der bisher verlassenen Hütte?

Hempels Mitteilungen fielen ihr ein.

Wenn es jener entsetzliche Graubart wäre. . .?

Sie schauderte unwillkürlich zusammen und überlegte, ob sie nicht lieber den ganzen langen Weg zurück machen sollte, anstatt hier vorüber zu gehen.

Im nächsten Augenblick lächelte sie über sich selbst. Die Tür der Hütte hatte sich abermals geöffnet und eine wahre Mißgeburt von einem Menschen humpelte mühselig heraus, um sich in einem halbzerbrochenen Topf Wasser aus dem nahen Bach zu holen.

(Fortsetzung folgt).

— Ein Held. „Wenn Sie nicht sofort die Beleidigung zurücknehmen, sag' ich's meiner Schwiegermutter — verstehen Sie!"

Montenegrinische Frauen.

Neben den andern Balkanstaaten steht auch jetzt das Land der schwarzen Berge, Montenegro (Czernagora), im Vordergrund des Interesses, das merkwürdige Gebirgsland, das sich wohl infolge seiner schweren Zugänglichkeit seine Unabhängigkeit von türkischer Herrschaft bewahren konnte. Trotzdem die Bevölkerung ein ungewöhnlich kräftiger und selbstbewußter Menschenschlag ist, liegt die geistige und materielle Kultur dort noch recht im argen. Die sogenannten Städte Montenegros sind große Dörfer, das Verhältnis der Menschen untereinander trägt den alten patriarchalischen Charakter. Die Frauen des Landes sind außergewöhnlich schön, große, hagere Gestalten, die in ihren langwallenden weißen Jacken auf den roten Kleidern sehr imposant aussehen. Trotz ihrer Armut — das öde Karstland gibt seinen Bewohnern nur dürftigen Unterhalt — rühmen fremde Reisende ihre Gastfreundschaft und echt weibliche Liebenswürdigkeit. Das Verhältnis der Ehegatten zueinander aber ist von europäischer Denkungsweise und modernem Feminismus noch recht wenig angekränkelt. Selbst unsere grimmigsten Antifeministen würden davon befriedigt werden.

Nicht ohne Humor schildert ein Kenner des Landes, Bernard Wiemann, in seinem Bosnischen Tagebuch die Stimmung dieser Ehen: „Das bunte montenegrinische Leben zieht wieder an mir vorüber. Hohe Frauen küssen in demütiger Haltung den Männern die Hand. Ein ganzes Stück montenegrinischen Lebens sehe ich in diesem Bilde verkörpert. Hier sind die Herren die „Ritter", die faulenzen dürfen, weil sie ihre Flinte zu putzen haben. Sie sitzen auf den Mauleseln und den kleinen Pferden, die Frauen dürfen neben ihnen gehen und die Lasten tragen. Sie sind die wahren Grandseigneurs; sie schreiten ungemein gravitätisch auf und ab, hin und her, langsam und gemessen immer denselben Weg." Dieser zur Gewohnheit gewordene süße Nichtstun mag es wohl sein, was die Bewohner des Ländchens trotz ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit zu dem kerngesunden, stattlichen Bergvolke macht, das von den Nachbarstaaten nicht übersehen werden kann.

Geistesgegenwart.

Geistesgegenwärtige und besonnene Menschen haben vor anderen das voraus, daß sie nicht nur schweren Unglücksfällen mit kühlerem Kopf und muthigerem Auge standzuhalten wissen, sondern auch den zahllosen Unannehmlichkeiten, die Familienleben, Haushalt oder Beruf mit sich zu bringen pflegen, besser gewachsen sind. Wer es versteht, mitten in Gefahr und Sorge die Dinge richtig und ruhig anzufassen, mit unbeirrter Uebersicht das Nötige, statt das Ueberflüssige zu tun, bildet einen wahren Segen für seine Umgebung. In leidvollen Tagen, bei plötzlichen schweren Erkrankungen oder Todesfällen zeigt sich zumeist erst der eigentliche Wert solcher Menschen. Wohl jeder hat sie schon erlebt, diese Tage, wo an Stelle des friedlichen Zusammenlebens urplötzlich Zerstörung und Verwirrung trat und planlose Verzweiflung den Zusammenbruch noch zu vergrößern drohte. Hier sind die Ruhigen, die Besonnenen an ihrem Platz. Ihre Tätigkeit wird sehr erleichtert, wenn sie nicht unmittelbar zur Familie gehören und nicht den eigenen Schmerz unterdrücken müssen, um zu Hilfe und energischer Führung bereit zu sein. Aber auch in letzterem Falle können Selbsterziehung und Beherrschung vieles tun, ja man erkennt am Ende, daß die Arbeit, zu der man sich anfangs mühsam zwingen mußte, geradezu wohltätig auf das leidende Gemüt einwirkt.

Aber auch dort, wo die Härte des Lebens nicht so unmittelbar an einen herantritt, ist Geistesgegenwart eine der wichtigsten Eigenschaften. Man denke zum Beispiel nur an Feuersgefahr, die sich durch schnelles und gefaßtes Eingreifen so oft noch abwenden läßt, während erschrockene Planlosigkeit ihr unbedingt zum Opfer fällt. Auch auf Reisen ist nichts nützlicher und erfreulicher als Ruhe und Besonnenheit. Zumeist sind es hier Frauen, die durch Unselbständigkeit und Nervosität sich selbst und anderen zur Last fallen. Vielleicht trägt Ungewohntheit und Reisefieber daran die Schuld, aber wer sich von vornherein Selbstbeherrschung zur Pflicht gemacht hat, darf ein solches gar nicht in sich aufkommen lassen. So drollig es klingen mag, sogar bei Einkäufen ist Geistesgegenwart dringend nötig. Die Verkäufer sind immer bei der Hand, einem Dinge aufzuschwatzen, für die man kaum Verwendung hat, und ehe man sich dessen versieht, hat man sein teures Geld für gänzlich überflüssige Gegenstände ausgegeben. Da heißt es eben, sich selbst in der Gewalt haben, wissen, was man will, und überblicken, was not tut, und alle diese Ingredienzien sind es gerade, aus denen die Geistesgegenwart gemacht wird.

STATE FAIR
SEPT. 1 TO 5 1913
LINCOLN
BEST DISPLAY OF
NEBRASKA'S FINISHED PRODUCTS
PAIN'S OLD MEXICO
SPECTACULAR DISPLAY & FIREWORKS
Liberati's Band & Grand Opera Co.
FIVE RACES DAILY
PATTERSON'S SHOWS. VAUDEVILLE
ASK YOUR AGENT FOR R.R. RATES.

Estes-Park, Colorado

Ein Platz, wo wilde Blumen den Boden schmücken, wo die schöne, klare, frische Luft die Wangen erglühen macht und die Augen erglänzen; wo die Forelle im Ueberfluß und große Gletscher hinter den Bergen verbergen liegen, in der Nähe des höchsten überhängenden Felssturzes der Welt.

In Estes-Park können Sie klettern, Golf oder Tennis spielen, reiten, fahren oder dan Motorgefährt benutzen, fischen und im Freien campiren. Sie können im besten Hotel wohnen oder in einem der comfortablen kleineren Häuser, und zwar zu mäßigen Preisen.

Es ist der ideale Platz für Kinder, es ist der ideale Platz zu ruhen und völ- Gesundheit zu halten.

Lassen Sie mich Ihnen ein Pamphlet hinsichtlich des Estes-Park senden, mit Bildern und einer guten Mappe, und Alles bezüglich Hotels, comfortablen Ranch-Logierhäusern und Preisen. Lassen Sie mich Ihnen erzählen, welche Tour Sie einzuschlagen haben, und betr. der billigen Excursionstickets, die jetzt zum Verkauf sind. Sprecht vor, oder schreibt um ein Estes-Park-Pamphlet, und zwar noch heute, bevor Ihr es vergeßt.

Burlington Route

Thos Connor, Ticket Agent, C. B. & Q. Bahn.
L. W. Wakeley, General Passage Agent, Omaha, Nebr.

A. A. ANDERSON J. W. McGINNIS
ANDERSON & McGINNIS
Hülfs Staats Thierärzte
Office und Hospital 416 West Dritte Straße.
Wir erwarten Euch Tag und Nacht
Phone Ash 821

- Die Erste National Bank -
GRAND ISLAND, NEBRASKA
Thut ein allgemeines Bankgeschäft. :-: :-: Macht Farm-Anleihen.
Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen.
Kapital und Ueberschuß: $215,000.00
S. N. WOLBACH, Präs. JOHN REIMERS, V.-Präs. I. M. TALMAGE, Kassierer
I. R. ALTER, Jr. Hülfskassirer.

Metz Berühmtes Flaschenbier
Zu haben bei den Herren EBERL & KRUEGER Grand Island, Nebraska

- DIPLOMAT WHISKEY -
JUST RIGHT
Zu haben in allen erstklassigen Wirthschaften.
Glasner & Barzen, Distilling and Importing Kansas City, Missouri

Storz Triumph BEER
"THEY SAY IT IS THE BEST"
CHAS. R. HEUSINGER
Engros-Händler.
Familienkundschaft erwünscht. Telephonirt Nummer 1665